Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 1 (1858)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 39.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Biel Samstag den 25. September 1858.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

† Ideen und Grundzüge*)

eines neuen, im Geiste unserer Verfassung zu entwerfenden, ächt volksthümlichen Synodalgesetzes etc. von J. H.

I.

Das Bernervolk ist mit der dritten Integralerneuerung seines obersten gesetzgebenden Rathes in ein drittes Stadium seiner politischen und staatsökonomischen Entwicklung eingetreten, in dasjenige des emsigen und besonnenen Schaffens. Vieles wurde in den frühern Perioden des Alten und Morschen aus unserm Staatsgebäude weggeräumt und durch Zeitgemäßes ersetzt. Die letzte schloß mit dem totalen Neubau eines Flügels, der, eben so zweckmäßig als glänzend ausgeführt, dem unpartheiischen Beobachter zeigt, was unser Staatsbau für ein Prachtgebäude werden könnte und sollte, wenn erst auch der Hauptstock und die andern Flügel in gleichem Glanze und wohnlicher Zweckmäßigkeit werden neu aufgebaut sein. — Ohne Bild zu reden, so ist die Schöpfung, welche durch Regulirung unseres Armenwesens einen dauernden Grundpfeiler der ökonomischen Wohlfahrt aller Klassen des Volkes gelegt, und dem wuchernden Unkraute des Proletariats die Wurzeln untergraben hat — der Anfang einer gründlichen und zeitgemäßen Reorganisation unseres ganzen Staatsbaues. — Bildet aber das physische Wohl eines Volkes die eine Hauptseite seines Lebens, so ist es nicht minder die Förderung aller geistigen Interessen, welche die andere Seite desselben darstellt, — es wäre dieses der rechte Flügel des Staatsgebäudes, dessen alterthümliche Formen mit ihren daran ausgeführten Flickereien nun ebenso dringend einem totalen Neubau Platz zu machen hätten. Und gerade hierin läge eine der Hauptaufgaben der gegenwärtigen Periode.

Diese wenigen Worte mögen das Folgende, welches schon vor 2 Jahren geschrieben war, und immer des Augenblicks der Veröffentlichung harrte, den heutigen Verhältnissen gemäß einleiten.

Tit.! Ich nehme die Freiheit, Ihnen zu Handen einer höchst nothwendigen Vorberathung zum Zwecke der Aufstellung eines festen und zeitgemäßen Grundsatzes, sowie einer demselben anzupassenden Organisation unsers kantonalen Kirchenwesens, welche der bevorstehenden zweiten Berathung des Synodalgesetzes im Schooße unserer obersten Behörde zum Grunde zu legen wäre, einige Ideen zu geneigter Berücksichtigung und Prüfung vorzulegen.

Ich schicke die Thatsache voraus, daß die Kirche als äußere Kundgebung der religiösen Elemente im Volke mit den übrigen Fortschritten derselben auf dem Gebiete der geistigen Entwicklung seit dem Anfange dieses Jahrhunderts, besonders in den letzten 25 Jahren seit der ersten politischen Emancipation nicht Schritt gehalten, vielmehr sich, weil stabil geblieben, dem Volke entfremdet und dadurch jeden ihrer Diener, der diesen Rückschritt fühlt und zu bekämpfen sucht, in mehr oder minder offenen Gegensatz zu ihr gedrängt. So kann und soll es nicht mehr bleiben. Dieser Gegensatz muß sich auflösen in Harmonie. Nun ist aber nicht das Volk um der Kirche, sondern die Kirche um des Volkes willen da. Nicht hat daher das Volk, um sich der Kirche wieder zu nähern, rückwärts zu schreiten, und gleichsam die so mühsam errungenen Resultate einer vorgeschrittenen Geistesbildung ohne Weiteres dem Wohlgefallen der Kirche zu opfern, sondern die Kirche hat ihren bisherigen isolirten, in einer unerquicklichen historischen Anmaßung wurzelnden Standpunkt sofort zu verlassen, und mit einem lebendigen, die geistigen Elemente des Volkes erfassenden zu vertauschen.

Die einzige und höchste Aufgabe der Kirche ist die Entwicklung und Vervollkommnung der religiösen Ideen im Volke, so wie folgerecht die Läuterung aller seiner Lebensbeziehungen mit und durch dieselben — die Heranbildung des Volkes zu ächter Geistesfreiheit. Zu diesem Zwecke darf sich die Kirche nicht länger isoliren und einseitig alle andern Faktoren der wahren Volksbildung in den engen Kreis ihres todten Dogmatismus hineinziehen wollen; sondern sie soll sich mit dessen Faktoren, d. h. mit den vorhandenen Lehrkräften, abgesehen von ihrer individuellen Aufgabe und Stellung im Staate, als gleichberechtigten und gleichberufenen zum großen Werke der Erhebung des Volkes zur Höhe christlicher Humanität vereinigen. Die Kirche muß populär werden, den Dogmatismus als die Form ihrer rein wissenschaftlichen Entwicklung mehr in den Hintergrund treten lassen und als Staats- und Volksreligion vorzugsweise blos den praktischen Inhalt als Discussionsgegenstand auf den Aktentisch der Rathsäle bringen.

Dieß kann nur dann mit Erfolg geschehen, wenn die unselige und gewiß nicht mehr zeitgemäße Trennung der Kirche von der Schule für ein und allemal aufgegeben und der Grundsatz einer vollständigen Vereinigung und Verschmelzung beider Interessen adoptirt wird.

(Forts. folgt.)

*) Anm. d. Red. Obige Arbeit rührt von einem Mitgliede des geistlichen Standes her. Wir entsprechen hiemit dem Wunsche um Aufnahme derselben in unser Blatt und legen die darin ausgesprochenen Ansichten über das Verhältniß von Kirche und Schule den Lesern der N. B. Sch. zur Prüfung vor.

Die Erklärung des Präsidenten der Seminarkommission, Hrn. Pfarrer Hopf, in Nr. 218 der Bernerzeitung.

Die N. B. Sch. hat sich wiederholt für die Wünschbarkeit einer zeitgemäßen Reorganisation des Seminars in Münchenbuchsee ausgesprochen; sie hat dieselbe in ruhig und sachlich gehaltenen Artikeln zu begründen versucht und auch Gegeneinsendungen ihre Spalten geöffnet. Das donnernde Manifest des Präsidenten der Seminarkommission hat jenes Unterfangen kurzweg als einen Verrath am Vaterlande! erklärt. Die N. B. Sch. kann und wird auf diese Anschuldigungen nicht stillschweigen, und diesmal gewisse Rücksichten weniger ängstlich beobachten als früher; denn wer mit „Kolben und Knitteln" drein schlägt, muß sich auch auf eine scharfe Riposte gefaßt halten.

Wir beginnen unsere Darstellung mit einer kleinen Blumenlese von Kraftstellen und Effektstücken aus der Ansprache des Hrn. Präsidenten der Seminarkommission für die Leser der N. B. Sch., welche die Bernerzeitung nicht zu Gesicht bekommen. Wir lesen darin Folgendes: „Dieses unehrenhafte häßliche Spiel — das Drängen jener Leute und ihr böses Unterfangen — gleißnerisch als Mittel zum verwerflichen Zwecke betrieben — unehrenhaftes, turbulentes Treiben — jene Stürmer — verwerfliches Parteitreiben — Leute, die sich so üppiglich, so übermüthig und herrschsüchtig geberden, die immerfort die Leidenschaften der Menge im Flusse erhalten, zu Ungerechtigkeiten verführen und Zwietracht und Verwirrung stiften — Uebermuth, Herrsch- und Rachsucht einer kleinen Minderheit — herrschlustige Schulmeister und pfäffische Geistliche — solch' stürmisches frevelhaftes Treiben Einzelner — Verrath am Vaterlande!! und strafwürdige Ungerechtigkeit". — In solchem Tone apostrophirt der Hr. Präsident der Seminarkommission diejenigen, welche die Verwegenheit gehabt, ihre Stimme für Reorganisation des Seminars zu erheben. Das ist allerdings die Sprache der Leidenschaft, aber niemals die der ruhigen Ueberzeugung. Wir wissen es wohl und haben es immer anerkannt, daß der Verfasser des Aktenstücks ein hochverdienter Schulmann ist. Wenn er aber daraus das Recht herleiten will, Hunderte von Männern — denn man hat es hier nicht bloß mit „einigen Stürmern" zu thun — die einfach von dem Recht der freien Meinungsäußerung in einer wichtigen Schulfrage einen durchaus befugten Gebrauch gemacht, wie ungezogene Schulbuben herunterzukanzeln und ihnen den Vorwurf des „Verraths am Vaterlande" ins Gesicht zu schleudern, so mag der hohe Herr wissen, daß wir darob nicht erschrecken, daß er mit seiner Philippika weit über das Ziel hinausgeschossen, daß er seine Stellung eben so sehr über- als die Zahl und Entschiedenheit derer, welche für eine zeitgemäße Seminarreform einstehen, unterschätzt und daß wir den schmählichen Vorwurf „des Verraths am Vaterlande" mit Entrüstung zurückweisen. In solchem Tone konnte vor 30 Jahren ein erzürnter Pfarrherr „seinen" devoten „Schulmeister" anfahren. Heute geht das nicht mehr. Glücklicherweise liegt die Stärke eines Raisonnements weniger in sogenannten Kraftworten als in den Argumenten. Prüfen wir nun diese etwas näher.

1. Hr. Seminardirektor Boll ist im Jahre 1846 nicht wegreorganisirt worden. Schon geraume Zeit vor der Reorganisation des Seminars hatte er seine Demission eingegeben und war bei Erlaß des neuen Seminargesetzes bereits als Pfarrer in Gottstatt gewählt. Das ist eine Thatsache, für welche genaue Nachweisungen vorliegen. Dagegen ist es richtig, daß im Jahre 1852 nicht allein Hr. Grunholzer wegreorganisirt, sondern die ganze in vollster Lebenskraft stehende Anstalt gewaltsam zertrümmert[1]) worden ist, und wir erinnern uns nicht, daß das damalige Mitglied der Seminarkommission, Hr. Pfr. Hopf, gegen den „Verrath am Vaterlande" öffentlich protestirt hätte. An ein ähnliches Vorgehen denkt dermalen kein Mensch.[2]) Die persönliche Ehrenhaftigkeit und Pflichttreue der Männer, welche gegenwärtig am Seminar arbeiten, ist unsers Wissens von keiner Seite in Frage gestellt, sondern vielmehr ausdrücklich anerkannt worden. Die Diskussion über die Seminarfrage bewegte sich bis jetzt in diesem Blatte um rein sachliche Punkte — die pädagogische Richtung der Anstalt und die Unzulänglichkeit der Mittel zur Lösung ihrer Aufgabe — und auf diesem Boden wird sie auch fernerhin bleiben. Das Recht dazu läßt man sich aber in keiner Weise und von keiner Seite her streitig machen. Ist man mit den hierorts ausgesprochenen Ansichten und Ueberzeugungen nicht einverstanden, so bestreite man sie in ehrlichem, offenem Kampfe mit ehrlichenn Waffen, d. h. mit Gründen; auf anderm Wege wird ichts erreicht.

2. Die Hinweisung auf die Zürcher Lehrerschaft als abschreckendes Beispiel ist hier sehr übel angebracht. Wenn dieselbe seiner Zeit den Angriffen der im Besitz der Staatsgewalt stehenden Reaktion auf die regenerirte Volksschule einen energischen Widerstand entgegen setzte, so erfüllte sie damit nur eine heilige Pflicht und ihren damaligen Anstrengungen ist es zu danken, daß die Errungenschaften der dreißiger Jahre auf dem Gebiet der Volksschule in den Stürmen von 1839—45 nicht zu Grunde gingen. Seit mehr als 10 Jahren wird an dem damals geretteten Werke rastlos fortgebaut.

3. Der Vorwurf, durch die Diskussion über die Seminarfrage werde „Verwirrung und Zwietracht unter dem Lehrerstande gestiftet", ist bereits in diesem Blatte näher beleuchtet und in seiner Grundlosigkeit nachgewiesen worden. In Wahrheit, die so etwas behaupten, machen dem Lehrerstande ein sehr schlechtes Kompliment; sie erklären damit, derselbe stehe auf der untersten Stufe intellektueller, sittlicher und gesellschaftlicher Bildung und sei nicht im Stande, eine eingreifende Schulfrage ruhig, würdig, ernst und leidenschaftlos zu besprechen. Wir kennen bis jetzt aus der ganzen Diskussion über die Seminarfrage nur ein Aktenstück, das durch die Maßlosigkeit seiner Sprache geeignet wäre, „Leidenschaften zu wecken", es ist das Manifest des Hrn. Präsidenten der Seminarkommission.

4. „Die Reorganisation des Seminars werde gleißnerisch als Mittel zum verwerflichen Zwecke der Entfernung eines unbequemen Mannes betrieben", „Uebermuth, Herrsch- und Rachsucht" seien die Triebfedern bei der „Agitation" gegen das Seminar, sagt uns der Hr. Präsident der Seminarkommission ferner. Woher nimmt man das Recht, über die Redlichkeit unserer Absichten und Bestrebungen in dieser Frage kurzweg abzusprechen und denselben die allerunsaubersten Motive unterzuschieben? Hat man Anhaltspunkte oder Beweise hiefür? Wohlan, man lege dieselben vor! Man decke die schlimmen Plane dieser „Leute" schonungslos auf, weise die unehrenhaften, unerlaubten und gleißnerischen Mittel, deren sie sich bedienen, vor! Das ist der sicherste Weg, um die so unzelegene Diskussion über die Seminarfrage rasch niederzuschlagen und die „Stürmer" zum Schweigen zu bringen. Geschieht dies nicht — und es wird nicht geschehen können — so muß man sich den Vorwurf ungerechter Anschuldigungen und Verdächtigung gefallen lassen. Wir haben die Berechtigung anderer Ansichten und Ueberzeugungen als die unsrigen und das Bestreben, dieselben in ehrlicher, offener Diskussion zur Geltung zu bringen, jederzeit bereitwilligst anerkannt, haben immer auch bei dem Gegner redliche Absicht und guten Willen vorausgesetzt, nehmen aber das gleiche Recht auch für uns in Anspruch und werden dasselbe gegen jeden Angriff nachdrücklich vertheidigen.

5. Das erwähnte Aktenstück bringt die Seminarfrage auch

---

[1]) Die Reorganisationen von 1846 und 52 waren ganz entgegengesetzter Natur. Die erstere führte zu namhafter Erweiterung des Seminars und allseitiger Vermehrung seiner Hülfsmittel; letztere dagegen zur Verminderung und Verstümmelung derselben.

[2]) Keine Stimme hat sich bis jetzt für „Wiederholung jenes unehrenhaften, häßlichen Spiels", dem 1852 das Seminar zum Opfer fiel, erhoben. Dagegen ist die Nothwendigkeit einer Erweiterung der gegenwärtigen Anstalt ein allgemein gefühltes Bedürfniß und diese kann nur auf dem Wege der Revision des kläglichen Seminargesetzes von 1852, das schon jetzt in vielen Punkten außer Kraft gesetzt ist, erreicht werden. Einer solchen Maßregel aber fehlt es weder an innerer noch äußerer Berechtigung.

mit der Besoldungsangelegenheit in Verbindung und zwar ungefähr in dem Sinne: Wenn ihr Schulmeister fortfahrt, die Seminarfrage zu diskutiren, so wird man euch bei der Besoldungsfrage daran denken. Die Drohung zum Zwecke der Einschüchterung ist verständlich. Ob sie verfangen wird? Gewiß nicht. Man soll es wissen: die Lehrer betteln um kein Almosen, sie verlangen nichts als ihren sauer verdienten Lohn und die Wünsche des Lehrerstandes haben in dieser Beziehung das allerbescheidenste Maß inne gehalten. Wir sind auch überzeugt, die Behörde wird in Erfüllung einer heiligen Pflicht die Besoldungserhöhung für die Lehrer an keine demüthigende Bedingung knüpfen; sie kann und wird denselben nicht sagen: Wir sind bereit, eure Noth zu lindern, wenn ihr über die Seminarangelegenheit schweigt. Die beiden Fragen haben mit einander nichts zn schaffen und man kann sie höchstens künstlich mit einander in Verbindung bringen, um die eine durch die andere zu absorbiren. Dagegen ist es klar, daß diejenigen, welche auf gründlichere Seminarbildung dringen, der natürlichen Logik der Dinge folgend, auch für ökonomische Besserstellung der Lehrer einstehen müssen. Sie haben dies bis jetzt nach Maßgabe ihrer Kräfte redlich und in guten Treuen gethan und werden es auch fernerhin thun;[3]) sie haben gewiß mindestens ebenso viel Herz und Mitgefühl für die Bedrängniß ihres Standes, als diejenigen, welche sich in fulminanten Kundgebungen ex officio zu Vertretern der wahren Interessen des Lehrerstandes aufwerfen.

6. Wir kommen zum letzten Punkte. Eine „kleine herrsch- und rachsüchtige Minderheit", einige wenige „Stürmer" sollen schuld sein an jenem „bösen Unterfangen" und „frevelhaften Treiben", wie der Hr. Präsident der Seminarkommission die „Agitation" gegen das Seminar in seiner nobeln Ansprache zu nennen beliebt. Es ist dies ein sehr bekannter Kunstgriff. Von jeher hat man es versucht, wenn auch nicht immer mit Erfolg, mißbeliebige Bestrebungen, mochten sie auch noch so berechtigt sein, als die Sache einiger „Stürmer" und Malkontenten darzustellen und erfand zu diesem Zwecke die kluge Unterscheidung zwischen Verführern und Verführten. Dadurch sollte die Phalanx gebrochen und durch Unterschiebung schlechter Motive die Bewegung diskreditirt werden. Während man die „Verführten" sehr glimpflich behandelte, wurden alle Schalen des Zorns über die „Verführer" ausgegossen. Auch diesmal wird etwas Aehnliches versucht. Ebenso geschickt ist der matte Stoß auf die „pfäffischen Geistlichen" angebracht, damit der Hieb auf die „herrschlustigen Schulmeister" um so fester sitze. Wenn übrigens der Hr. Präsident der Seminarkommission glaubt, er habe es in der Seminarfrage nur mit einigen Brausetöpfen und „Stürmern" zu thun, von denen die große Mehrzahl der Lehrer nichts wissen wolle, wie lohnt es sich dann der Mühe, gegen diese „kleine Minderheit" mit so gewaltigem Lärm in's Feld zu ziehen! Das hieße ja mit Kanonen auf die Hasenjagd gehen. Trenne und herrsche! aber diesmal dürfte der Versuch fehlschlagen. Die Lehrerschaft steht in der Seminarfrage viel einiger da, als Manche zu glauben scheinen und man könnte dem Hrn. Präsidenten der Seminarkommission nöthigenfalls den Beweis liefern, daß dieselbe wirklich in entschiedener Majorität eine bessere und gründlichere Lehrerbildung wünscht, als sie unser gegenwärtiges Seminar bieten kann. Die Redaktion dieses Blattes hat zahlreiche und wohl motivirte Zuschriften aus allen Theilen des Kantons, darunter eine namhafte Zahl Gutachten von Kreissynoden in Händen, die alle in diesem Wunsche einig gehen. So sehr in dieser Sache gründlicher, wenn auch scharfer Widerspruch willkommen gewesen wäre, so wenig kann das maßlose und leidenschaftliche Auftreten des Präsidenten der Seminarkommission geeignet sein, eines Bessern zu belehren, und wir sind selbst überzeugt, daß er damit dem Seminar selber einen schlechten Dienst geleistet hat.

[3]) Die Besoldungsfrage hat bei den Lehrern alle Stadien durchlaufen; diese haben darin alles gethan, was in ihrer Stellung und in ihren Kräften stand. Der Gegenstand liegt jetzt spruchreif in den Händen der entscheidenden Behörden.

† Cursleben in Bern.

Anknüpfend an die Correspondenz in Nr. 37 der Berner Schulzeitung will ich Ihnen und allen Collegen, welche unser Wirken und Leben in Bern interessiren könnte, ein, wenn auch nur fragmentarisches Referat über unser Cursleben zur Aufnahme in die Schulzeitung mittheilen. — Letzten Freitag, Abends 6 Uhr, wurde unser aus ca. 114 Unterrichtsstnnden bestehende Fortbildungskurs durch Herrn Schulinspektor Antenen geschlossen, dessen Schlußreferat ich hier im Auszuge folgen lasse:

„Die schönen Tage unseres Zusammenseins werden in der Erinnerung stets lebhaft vor unsern Augen stehen. Es waren Tage der Aussaat. Die Säemänner, reich an Erfahrung und Meister in ihren Fächern, legten Keime, in denen viel Wachsthum, Leben, Trieb und Kraft enthalten ist. Diese Keime fielen, dessen sind wir sicher, auf guten Boden und werden gewiß 30, 60, ja 100fältige Frucht tragen."

„Die Aufopferungsfähigkeit, welche der bernische Lehrstand auch bei diesem Anlasse wieder an den Tag gelegt, muß als höchst achtungswerth bezeichnet werden. Welcher andere Stand des Landes würde mit solcher Freudigkeit zu irgend einem Fortbildungscurse unter ähnlichen Verhältnissen, wie sie bei Euch vorliegen, hier eingerückt sein? Euch waren die Curstage „Festtage", die Cursarbeiten alle „Lust" und „Freude". Das Zusammenleben gestaltete sich zu einem höchst friedlichen und liebreichen; die Ordnung war in jeder Beziehung durchweg stets musterhaft; der Fleiß wahrhaft „eisern".

„Manches Vorurtheil, das man gegenüber von Primarlehrern stets zur Geltung zu bringen gewohnt ist, wurde hier geschwächt; manche Tugend, die man Euch sonst nicht zutraut, ist im hohen Grade an den Tag getreten."

„Möchten der freundliche Ideenaustausch, die gegenseitigen Mittheilungen gemachter Erfahrungen, sowie die in den Lehrstunden erhaltenen Anregungen alle den 7000—10,000 Kindern, deren Geistespflege Euch anvertraut ist, reichen Gewinn bringen!"

„In unserm Schulwesen weht gegenwärtig eine frische Brise und schwellt die Segel kräftiger als je. Man fühlt es immer lebhafter, daß die Geistespflege der Jugend eine unermeßliche Bedeutung gewinnt, und daß die Pfleger dieses Geistes mehr Anerkennung verdienen als ihnen bisher gezollt wurde. Darum frischen Muth gefaßt, froh und freudig an's Werk gegangen, unsere Sache siegt, sie muß siegen!"

„Allen Lehrern, die auch durch diesen Curs unser Schulwesen gefördert, die vollste Anerkennung. Ihre genußreichen, in hohem Grade anregenden, sehr interessanten Stunden werden niemals unserer Erinnerung entschwinden."

„Herrn Pfarrer Müller, der mitten in einer Zeit vollster Beschäftigung Euch in den Geist biblischer Stücke in geistreichster Weise einweihte und zur Ertheilung eines gesunden und fruchtbringenden Religionsunterrichtes anleitete;"

„Herrn Frölich, der mit bekannter Meisterschaft vorführte, wie ein geist- herz- und gemüthbildender Sprachunterricht in unsern Schulen zu ertheilen sei;"

„Herrn Dr. Schild, der in frischen und belebenden Vorträgen Winke gab über Ertheilung eines fruchtbringenden Unterrichts in der Naturgeschichte;"

„Herrn Dr. Schinz, welcher durch veranschaulichende Experimente und lehrreiche Vorträge nachwies, wie man vorgerücktere Schüler mit den geheimnißvollen Naturkräften bekannt zu machen habe;"

„Herrn Kantonsschullehrer Hutter, der mit rühmlicher Begeisterung Auge, Hand und Geist bildend beschäftigte und Ihnen einen wohlgeordneten, gut durchdachten Zeichnungscurs vorführte," endlich

„Herrn Erziehungsdirector Lehmann, sowie der hohen Regierung, die die Mittel zur Abhaltung des Curses gewährten;

„Ihnen Allen dafür den aufrichtigsten Dank".

„Hiermit erkläre ich diesen Fortbildungscurs als geschlossen!"

Vorstehendes Referat hat Ihr Correspondent noch dahin zu ergänzen, daß Herrn Antenen als Lehrer im Taktschreiben eine gleiche Anerkennung wie den übrigen Lehrern gebührt; überhaupt muß die musterhafte, während des ganzen Curses durch nichts gestörte Ordnung zu einem großen Theile den vortrefflichen und wohlberechneten Anordnungen desselben verdankt werden. Ueber das eigentliche Curs-Resultat hat sich der vorstehende Bericht warm und deutlich genug ausgesprochen, und ich habe auch nichts Weiteres beizufügen, als daß das Resultat ein für die sämmtlichen Theilnehmer und Theilnehmerinnen höchst ehrenhaftes und erfolgreiches genannt werden darf.

Aus den vielen Besuchen, welche wir während der Zeit erhalten haben, sind namentlich derjenige des Herrn Regierungsraths Schenk als Stellvertreter der Erziehungsdirektion, und derjenige des Herrn Seminardirektor Morf hervorzuheben. Es hat namentlich Ihren Correspodenten recht gefreut, daß es Herr Morf gewagt hat, in eine so schwüle Atmosphäre zu treten. Ueberhaupt würde Herr Morf weit mehr an Achtung und Zutrauen gewonnen und manches Vorurtheil gegen den bernischen Lehrerstand abgestreift haben, wenn er sich hie und da die Mühe genommen hätte, auch mit Andersdentenden in Verbindung zu treten, als immer nur hinter seinen 4 Mauern in Buchsee zu bleiben und seinen Adjutanten Mosimann im Lande herumzuschicken. Wie gesagt, ich verdanke dem Herrn Seminardirektor seinen Besuch. — Abends 8 Uhr des obgenannten Tages versammelte sich denn die gesammte Curstheilnehmerschaft zu einem Abschiedstrunke im Gasthofe zum „Kreuz", woselbst man in traulichem Beisammensein einen recht vergnügten Abend verlebte. Ein hiefür bezeichnetes Mitglied der Curstheilnehmer verdankte in einer kurzen Ansprache den sämmtlichen Herren Curslehrern ihren aufopfernden Fleiß, ihre große Pflichttreue, ihr seltenes Lehrgeschick, das sie fortwährend durch einen äußerst interessanten und geistbildenden Unterricht zu unser aller Freude bewiesen haben, und brachte schließlich denselben, sowie auch dem guten Geist, dem Cursgeist, der Alle, Lehrer wie Lernende, von der ersten Stunde bis zur letzten durchdrungen und zusammengehalten hatte, einen Toast aus. — Herr Inspektor Antenen brachte ein donnerndes Lebehoch der „guten Brise", welche überall in den Behörden wie im gesammten Lehrerstande, sowie nicht minder in den verschiedenen Schichten der Gesellschaft für das Interesse des Lehrerstandes die Segel schwelle — und damit waren die Reden und Toaste geschlossen. — Jetzt, Herr Redaktor und liebwerthe Collegen! sind die Curstage zu Ende. Jeder sitzt wieder bei Hause, der Eine bei seinen Familiengliedern, der Andere bei seinen Freunden und Bekannten; wir alle wieder im Kreise der uns anvertrauten Kinder, denen hauptsächlich die in Bern verlebten Tage zu gut kommen sollen. — Herzlich war unser Abschied; herzlich und freundlich wie unser Zusammenleben. Wir haben uns in Bern wieder als Stand fühlen gelernt und sicher werden wir im Vertrauen auf gegenseitiges Zusammenhalten und übereinstimmendes Handeln die Bürde leichter tragen, welche der kommende Winter auf's Neue auf unsere Schultern laden wird. Wohl noch lange werden uns die schönen Tage in Bern in freundlicher Erinnerung bleiben, und ihr, liebwerthe Collegen, denen es nicht vergönnt war, mit uns zusammenzusitzen, werdet wohl schon mit Anfang des Winterhalbjahrs das erste Heft des vortrefflichen Zeichnungscurses, den wir in einem Schreiben mit 100 Unterschriften der Lehrmittel-Commission zur sofortigen Einführung in unsere Schulen empfohlen haben, in die Hand bekommen, und dann könnt ihr eure Augen selbst weiden an den schönen Blättern, obgleich wir euch gerne den Genuß gewünscht hätten, Herrn Hutter mit uns an den Wandtafeln operiren zu sehen. — Lebt daher Alle recht wohl, gedenkt noch lange der Tage in Bern und seid herzlich gegrüßt von Euerm

x.

Bern. Ein wohlunterrichteter (!) Bernerkorrespondent des „Journal de Genève" macht interessante Mittheilungen über die „Agitation" gegen das Seminar. Er sagt unter Anderm, im Jahre 1852 sei die Reorganisation des Seminars in Herzogenbuchsee (zum dritten Mal wiederholt!) eine Nothwendigkeit gewesen, weil die „Herren Professoren" der Anstalt sich mehr mit Politik als mit Unterricht befaßt haben. Die vorzüglichste Consequenz der damaligen Reorganisation sei in der Berufung Hrn. Morfs, eines Zöglings von Wehrli(!) bestanden, dem es auch durch seine seltene Geschicklichkeit gelungen sei, „einen großen Theil des Uebels wieder gut zu machen, welches das frühere Seminar angerichtet habe". Die gegenwärtige Agitation laufe auf Entfernung dieses Mannes hinaus. Gegen dieselbe habe sich aber bei den letzten „Prüfungen in Herzogenbuchsee" Herr Pfarrer „Kopf" mit großer Energie ausgesprochen ꝛc. Man sieht, der Mann hat aus guter Quelle geschöpft. Da das „Journal de Genève" das im Ausland gelesenste Schweizerblatt ist, so sind solche Korrespondenzen vorzüglich geeignet und bestimmt, unser Seminar bei den auswärtigen Mächten zu akkreditiren.

— Münchenbuchsee errichtet eine Sekundarschule mit zwei gut besoldeten Lehrerstellen. Die Ausschreibungen erfolgen nächstens.

— Besoldungserhöhungen im Oberlande: Aeschi Oberschule um Fr. 150, Mittelschule um Fr. 100; Aeschiried um Fr. 100; Emdthal um Fr. 130. Sehr löblich! Rücksichtlich der Besoldungserhöhungen zeigt sich die Wirksamkeit der Schulinspektoren als besonders wohlthätig.

Basel. Namhafte Besoldungserhöhungen in naher Aussicht; Alterszulagen von Fr. 400—500.

Luzern. Versammlung des schweiz. Lehrervereins den 21. Sept. Zirka 100 Anwesende, darunter die HH. Antenen und Frölich (Bern), Zähringer (Aargau), Fries (Zürich), Riedtweg, Dula (Luzern), Rebsamen (Thurgau), Daguet (Freiburg), Zschetzsche (Zürich) ꝛc. Präsident: Sem.-Direktor Dula. Sehr lebhafte und interessante Verhandlungen. Nächste Versammlung in Zürich unter dem Präsidium des Hrn. Sem.-Direktor Fries.

Neuenburg. Die hiesige Opposition möchte das Schulwesen wieder den Gemeinden übergeben. Der „Nat. Suisse" tritt diesen Rückschrittstendenzen in kräftigen und eindringlichen Worten entgegen.

Deutschland. Von Diesterweg ist eine neue Broschüre „Bischof und Pädagog" erschienen. Dieselbe ist gegen einen Hirtenbrief des Bischofs von Mainz gerichtet, worin die Wirksamkeit des berühmten Pädagogen als eine gemeingefährliche bezeichnet wird. In seiner Schrift vertheidigt Diesterweg mit unvergleichlicher polemischer Meisterschaft und der Kraft einer tiefen Ueberzeugung das Prinzip der rationellen Pädagogik.

Collekte für das Grabdenkmal der Lehrer Wiedmer und Stucki.

Bei dem Unterzeichneten sind eingegangen:

1) durch Hrn. Oberlehrer Füri von den Herren:		
	H. in B. Fr.	2. —
	M. in B. „	1. —
2) durch Hrn. St. in St.	„	2. 40
3) durch Hrn. St. in G.	„	1. —
4) von Curstheilnehmern in Bern	„	12. 40

Allen Gebern herzlichen Dank.

D. Gempeler.

☞ **Neue Abonnements**

werden angenommen für die Monate October, November und Dezember zu Fr. 1. 20.

☞ Wegen Mangel an Raum mußten diesmal die Ausschreibungen weggelassen werden.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.